

Illirisches Blatt

zum Nutzen und Vergnügen.

I

Freitag den 7. Jänner 1825.

Rualdo und Laone.

(Eine Ballade von Prof. Frank).

Einst lebte ein Ritter mit Liebchen vertraut,
Schön war sie wie blühende Rose,
Wie Göttinn der Liebe so war sie gebaut,
Wie Zephyrs Gelispel ertönte ihr Laut,
Geschaffen zum Liebesgeflöte. —

Mit innigster Liebe hing Liebchen an ihn,
Für ihn nur hat Liebchen empfunden; —
Sein dachte nur immer ihr liebender Sinn,
Im Arme desselben da schwanden ihr hin
Die Tage wie schnelle Secunden. —

O daß ich zu schildern nur fähig auch wär,
Das Glück dieser liebenden Beiden.
„Rualdo! wie ich, liebt dich keine wohl mehr!“ —
„Laone! Laone! wie lieb ich dich sehr!
„Nur du allein schaffest mir Freuden!“ —

So wahrte es noch eine Zeit, aber als
Laone sich Mutter schon fühlte,
Und sie ihm einst weinend fiel um seinen Hals,
Ihm klagte die Folgen des schrecklichen Falls,
Den Schmerzen, der ihr Herz gewühlte;

Da hatte der Ritter zwar allerley Rath,
Nur den nicht — zum Weib sie zu nehmen —
„Laone! zieh in die nächst liegende Stadt;
„Nur hier nicht, wo man nichts erfahren noch hat,
„Du darfst dich deswegen nicht grämen!“ —

„Ich sorge als Vater für dich und dein Kind,
„Dir soll es an gar nichts gebrechen;
„Und eh' ein'ge Monden verfloßen noch sind
„Steh'n wir am Altare: — ich hohl' dich geschwind,
„Und halte gewiß mein Versprechen!“ —

Ganz sicher zu seyn wähnt die Arme, und zog —
Mit nagendem Kummer im Herzen —
Von dannen; doch als ihre Tag' sie erwog,
Und späterhin wahrte, daß er sie betrog,
Da quälten sie folternde Schmerzen. —

Nicht lange — ein Knäblein in Engelsgestalt
Erblickte das Licht dieses Lebens; —
Doch Ritter Rualdo blieb immerfort fast,
Sein Herz war schon nicht mehr in seiner Gewalt,
Und jede Erinn'ung vergebens. —

Dst hatte Laone die Bitte gemacht:
Sein Wort, das er gab, auch zu halten; —
Die Ehre, um die er sie leider gebracht,
Ihr wieder zu geben durch Ehestands - Macht; —
Doch Alles blieb immer bey'm Alten. —

Des Sammers schon müde erklärt er ihr schlicht
Ohn' Rückhalt, er wüßte zu brechen: —
Für seine Gefühle da könne er nicht,
Und nahm' er zum Weibe sie bloß nur aus Pficht,
Was könne sie sich wohl versprechen? —

Gewöhnlich, wenn Unglück die Höhe erreicht,
Wo kleinliche Seelen verzagen,
Geh't muthvoll das Weib — zwar die Wangen gebleicht —
Den Stürmen entgegen, und männlich und leicht
Weiß sie ihre Bürde zu tragen. —

Verlassen von Allen nahm sie nun ihr Kind,
Und eilte der Heimath entgegen,
Wo Ruhe und Unschuld entflohen ihr sind,
Und wo sie der Freuden nicht eine mehr find't;
Nur Distel und Dörner auf Wegen.

Und als ihre Rückkehr Ruoldo erfuhr,
War er zwar nicht wenig bekümmert; —
Doch längst vertilgt war schon der Lieb' letzte Spur,
Drum schickt er ihr Geld bloß mit der Bitte nur: —
Ihm nirgends im Wege zu kommen. —

Mit Würde wies sie dieses Geld ihm zurück —
„Geld“ — sprach sie — „hab' ich nicht erwartet: —
„Verdient schon die Mutter kein bess'res Geschick,
„Der schuldlose Kleine doch wohl einen Blick
„Vom Vater, der so ausgeartet!“ —

„Daß er mich nicht liebt, hab' ich längst ihm verziehn,
„Kein Fluch soll sein Grab einst entweichen; —
„Doch, daß sich sein Haß von der Mutter selbst hin
„Auf sein Kind erstreckt — o den harten Sinn —
„Den möge ihm Gott einst verzeihen!“ —

„Er soll seine Stunden, wie vor, ungetrübt
„Am Busen der Phryne verschmerzen: —
„Die, die ihn einst so unaussprechlich geliebt,
„Fleht nicht mehr um Liebe — dem Treulosen gibt
„Sein Wort sie zurück ohne Schmerzen.“ —

Als Ritter Ruoldo kaum dieses erfuhr,
Da packt es ihn an seinem Herzen;
Es regt' sich in ihm das Gefühl der Natur: —
Ja, gute Laone! entsage mir nur —
„Ich hab' sie verdient diese Schmerzen.“ —

Mit Toben im Innern jagt er wie der Wind
Hinaus zu der ärmlichen Hütte; —
Und was auch für Gründe gewesen noch sind,
Ihm, der Gedanke an Mutter und Kind
„gelte schnell seine Schritte.“ —

Im nahen Hain fand er auf grünendem Moos
Laonen am Arme den Kleinen,
Als lehrte sie ihn schon sein trauriges Loos,
Indem sie ihn fest an das Mutterherz schloß,
Am Busen der Mutter beweinen. —

Mit Ungestüm stürzte Ruoldo hervor: —
„Willkommen geliebte Laone!
„Willkommen du! die ich mir früher erkor,
„Heiß fühl' ich es heut, was ich an dir verlor
„Mir sagt's die unnennbare Sonne!“ —

Und überrascht sah sich Laone und slog
Dem reuigen Ritter entgegen: —
„Verzeih mir Laone! wenn ich dich betrog, —
„Nur Schwäche des Herzens war's, was dich besog; —
„D zürne nicht länger deswegen!“ —

„Du wirst jetzt mein Weib! und nichts reißt dich mehr los,
„Nichts trennt dich mehr von meinem Herzen!
„Die innige Liebe, die mächtig und groß
„Sich neuerdings in meine Adern ergoß,
„Ersetzt dir gewiß alle Schmerzen.“ —

Und ritterlich hielt jetzt Ruoldo den Schwur
Der Treue, den er ihr gegeben;
Nie fürchte des Grams entfernteste Spur
Die Stirne, denn Beide bestrebten sich nur
Einander zu würzen das Leben. —

Dritter Bericht des Wanderers, über den cataleptischen Kranken im Militär- Spitale zu Wien.

Bei dem unverkennbaren Antheil, welchen Menschenfreunde, Ärzte und Nichtärzte an dem Schicksale dieses seltenen Kranken genommen haben, dürfte die Fortsetzung der bisher gelieferten Nachrichten über dessen Krankheitszustand nicht unwillkommen, und den Freunden der Kunst um so erfreulicher seyn, weil die eingetretenen günstigen Veränderungen die Möglichkeit der zeitlich angewandten Heilmethode zu bewähren scheint, und die Hoffnung zu der so wünschenswerthen Herstellung des Kranken sich vergrößert.

Die Veränderungen, welche seit Kurzem sich ergeben haben, deuten auf größere Reizbarkeit und Em-

phindlichkeit des Nervensystems. Der früher bestandene beharrliche Kinnbackenkrampf hat bedeutend nachgelassen, und man ist dadurch in den Stand gesetzt, dem Kranken statt der bisher bloß in flüssiger Form eingebrachten Nahrungsmittel, diese in etwas consistenterer Beschaffenheit beizubringen. Das Schlingen selbst findet leichter als früherhin Statt, das Öffnen und Schließen der Augen wird oft bemerkt. Bewegungen an den Gliedmassen erfolgen entweder von freyen Strüßen, oder sie kehren, wenn man ihnen eine beliebige Richtung gibt, wieder von selbst in ihre vorige, oder in eine andere Lage zurück. Bey dem Versuche eines Reizes an den Fußsohlen wird ein deutliches Zucken und Zurückziehen des Fußes bemerklich.

Unstreitig lassen alle diese Zufälle auf eine allmähliche, wenn auch langsame Rückkehr der theilweise aufgehobenen oder unterdrückten Nerventhätigkeit schließen, und wenn der Arzt, bey der Unzuverlässigkeit menschlicher Erkenntnisse auch noch keinen günstigen Ausgang versprechen kann, so darf er, ohne den Vorwurf der Voreiligkeit auf sich zu laden, doch schon einiger Hoffnung sich überlassen, weil die, wider Erwarten eingetretene, wenn auch noch so geringe Besserung nach einer so langen Dauer der Krankheit, doch einigermaßen die Überzeugung verschafft, daß bey derselben aufträgliches Mitwirken der Natur gezählt werden könne.

Neues Verfahren,

die Kartoffeln so zu bearbeiten, daß sie Jahre lang aufbewahrt, und zu jedem Verbräuche verwendet werden können.

Ich lasse die Kartoffeln sorgfältig waschen, und in Würfel schneiden. Für nicht zu große Quantitäten kann dieses im Hause durch Kinder und Gesinde mittelst des Messers geschehen; im Großen könnte eine Schneidmaschine angewendet werden. Um den Kartoffeln diejenigen Bestandtheile, welche sie bey dem bloßen Trocknen schwarzbraun und ungenießbar machen, zu entziehen, verfahre ich folgendermaßen: Ich bereite eine Lauge aus 4 Pfund Holzasche und 1 Eimer = 72 Kannen Wasser. Mit dieser Lauge werden die zerschnittenen Kartoffeln so weit übergossen, daß sie völlig mit derselben bedeckt sind. Sie bleiben so 48 Stunden ste-

hen, und werden zuweilen umgerührt. Nun wird die dunkelbraun gewordene Flüssigkeit abgeseigt. Darauf werden sie noch zwey Mahl, jedesmahl 48 Stunden lang, mit reinem Wasser gewässert, und nun bey Ofenwärme getrocknet. Im Großen kann dieses durch Hülfe der Darren geschehen. Hundert Pfund vogtländischer frischer Kartoffeln gaben mir 30 Pfund in Würfel getrockneter, wie eine Probe zeigt. Diese völlig trockenen Kartoffelwürfel mahle ich auf einer großen eisernen Kaffeemühle, wie man sie in den Läden der Kaufleute findet, durch, und siebe sie durch ein feines Sieb ab. Es fällt dabey das Mehl Nr. 1. Das zurückbleibende Schrot mahle ich noch ein Mahl, und erhalte das Mehl Nr. 2; dabey bleibt das Schrot oder die Klebe Nr. 3 zurück. Dreyßig Pfund der getrockneten Kartoffeln geben, auf diese Weise behandelt, 16 Pfund weißes Mehl, 10 Pfund gelblich grauweißes, und 3 3/4 Pfund Klebe.

Der Gebrauch dieses Mehles ist durch folgende Versuche von mir bewährt worden:

1. Das Mehl Nr. 1 eignet sich vortreflich zum Verspeisen, sowohl an Fleischbrühen, als zu wässrigem Milchbrey. Da nach Hrn. Grafen v. Rumford alle vegetabilischen Stoffe um so nahrhafter wirken, je feiner sie getheilt sind, so muß das auch bey diesem Mehle der Fall seyn. Vier Loth desselben geben eine Kanne eines nahrhaften Breyes, welcher mit Pfeffer und Salz sehr gut schmeckt.

2. Das Mehl Nr. 1 läßt sich, mit 1/3 Roggenmehl vermischt, sehr gut zu Brot backen. In der Wirtschaft des Hrn. Magazinverwalters Richter ist ein Back-Versuch angestellt worden. Ein Brot dieser Art legte ich dem wohlthätigen öconomischen Vereine vor.

3. Das Mehl Nr. 2 verhält sich ungefähr eben so, doch etwas schlechter. Das Schrot und Mahlen im Großen würde wahrscheinlich noch mehr des besseren Mehles Nr. 1 geben.

4. Das bloße Schrot der auf die oben angegebene Weise behandelten Kartoffeln läßt sich recht gut zur Branntweinerzeugung verwenden. Bey einer Probe im Kleinen erhielt ich aus 3/4 Pfund unabgeseigtem Schrot 5 Loth 40gradigen Branntwein, wie ihn eine Probe anzeigt.

5. Als Zugabe bemerke ich noch, daß die präpa-

virten Kartoffeln ein leidliches Kaffeesurrogat geben, wenn man 1 Pfund der Würfel mit 2 Quentchen Pro-
vencerohl warm vermenget und brennt. Ich legte auch
von diesem Surrogat eine Probe bey.

Dieses einfache Verfahren, die Kartoffeln zur Auf-
bewahrung vorzubereiten, besteht darin, daß ihnen
durch Kali und Wasser ihre freye Säure, Extractiv-
und Färbestoff, so wie ein Theil ihres gefärbten Eiweiß-
Koffes entzogen wird. Dadurch wird die getrocknete
Kaffe, welche, wenn sie aus nicht präparirten Kar-
toffeln verfertigt wird, ungenießbar ist, nun schmack-
haft und genießbar.

Indem ich dieses mein Verfahren meinen Mitbür-
gern übergebe, wünsche ich, daß sie zur Zeit, wenn
die Kartoffeln in Menge und wohlfeil zu haben sind,
dasselbe nachahmen, und das Aufgehobene zur Zeit der
Noth benutzen mögen. Für die Staatswirtschaft und
für die Schifffahrt dürfte auch wohl dieser Gegenstand
nicht unwichtig seyn.

Freyberg den 21. Februar 1824.

W. A. Lampadius.

A u s z u g

aus den von mir zu Laibach angestellten meteorolo-
gischen Beobachtungen im Jahre 1824.

Der höchste Barometerstand war den 8. Februar
28 Zoll 5,4 Lin.

„ niedrigste den 2. März 26 „ 11,9 „

mithin war der Mittelstand 27 „ 8,65 „

Die größte Kälte war den 19. Februar — 12° R.

„ „ Hitze „ „ 15. July + 28° R.

mithin war die mittlere Temperatur + 8° R.

Wasserstand des Laibachflusses.

Die größte Höhe ober 0*) war den 17. Oct. 6 Sch. 63.

„ „ Tiefe unter 0 „ „ 23. Nov. 23.

mithin war der Mittelstand ober 0: 3 „ 23.

*) In Folge der bereits begonnenen Flußbett-Räu-
mungs-Vorarbeiten hat 0 nicht mehr seinen gehöri-
gen Stand.

Prof. Frank.

M i s c e l l e n.

Zu Bagdad ist eine Uhr, schöner und künstlicher,
als man sie selbst in Europa antrifft. Sie zeigt nicht
nur die Stunden, Secunden, Minuten, sondern auch
die Monate, Tage und Jahrhunderte. Alle Stunden
spielt sie ein harmonisches Concert, während auf dem
Quadranten ein Zug aus Mahomets Leben erscheint.
Auch zeigt sie die Sonnen- und Mond-Eklipse, und
dient zugleich als Leuchthurm, Barometer und Ther-
mometer. Ein Araber ist der Erfinder dieses Meister-
stücks, dem er den größten Theil seines Lebens wid-
mete. Er lebt noch, und ist jetzt 111 Jahre alt.

Die Gewehr-Schlösser à Percussion sind in Eng-
land seit 3 Jahren im Gebrauch, und nun allgemein
geworden, wie sie dieses in den übrigen Theilen Euro-
pa's ihrer Vorzüglichkeit willen bald auch seyn werden.
In England sind selbst alle Kanonen auf den Schiffen
sowohl, als das Feldgeschütz mit Schlössern à Per-
cussion versehen, und ein Regiment (Scharp Shouters)
Scharfschützen hatte schon im Jahre 1822 die Vorrich-
tung à Percussion an den Büchsen; seitdem sind auch
sämmliche Soldaten der ostindischen Compagnie mit
Schlössern à Percussion versehen worden. Die we-
sentlichen Vorzüge der Flinten-Schlösser à Percussion
gegen die zeitlich im Gebrauch gewesenenen französischen
Schlösser bestehen hauptsächlich darin, daß das Ver-
sagen, Vor- und Nachbrennen ganz beseitigt ist, der
Schuß also seines Schusses bey feuchtem Wetter, wie
bey trockenem, immer gewiß bleibt, und der Schuß
durch die weit schnellere Entzündung kräftiger seyn muß,
obgleich der dritte Theil Pulver in der Ladung erspart
wird. Da sich die ganze Pulvermasse mit einem Male
entzündet, so wirkt dieselbe kräftiger, und in größerer
Entfernung, als durch die Entzündung des Pulvers
auf der Batterie.

In Amerika, am Horvil-See (in Carolina), be-
findet sich ein Waldeschenbaum, der sich durch seine un-
übertroffene Größe auszeichnet. Er hat 72 Fuß in Um-
fang; dabey ist er hohl, und es können in dieser Höh-
lung sieben Reiter Platz finden.